

Unkoordiniertes Coaching

Die Ausbildung zum Bergführer ist bis ins letzte Detail durchstrukturiert – anders sieht es in der praktischen Ausbildung von Aspiranten aus

Punkto Ausbildung zum Bergführer ist die Schweiz ein vorbildliches Land, das seine Berufslehrgänge vereinheitlicht hat. Die Verantwortung trägt der Bergführerverband, derweil die Betreuung von Neulingen, den Aspiranten, Besserung erfordert.

David Coulin

Bahnhof Zermatt, 3. Juli dieses Jahres: Der Bergführer Julian Wyrsh und der Aspirant Jonas Lambrigger begrüßen die Gästegruppe, verteilen das Material und geben das Programm bekannt: Mit der Bahn geht es hinauf auf 3800 Meter über Meer zum Klein Matterhorn. Höhepunkt des ersten Tages ist die Aussicht vom Breithorn – sie erstreckt sich vom Matterhorn gleich nebenan über fast das gesamte Repertoire der Walliser Eisriesen, angereichert mit einem schwindelerregenden Tiefblick hinunter zum Gornergrat. Und wenn man genau hinschaut, sieht man sogar die neue Monte-Rosa-Hütte aufblitzen. Einer nachmittäglichen Traverse über den Gletscher bis zum Fuss des Pollux folgt der Abstieg zum Rifugio Ayas auf italienischer Seite. Am zweiten Tag steht der Aufstieg auf den Pollux an – zuerst über Gletscher, dann in anregender, leichter Kletterei an der berühmten Madonnenstatue vorbei zum Gipfel. Um 14 Uhr, so will es das Programm, soll die Gruppe zurück sein beim Klein Matterhorn.

Wie ein eingespieltes Team

Wyrsh und Lambrigger wirken wie ein eingespieltes Team, obwohl sie sich an diesem Tag zum ersten Mal begegnen. Schon im Zug von Bern nach Zermatt haben sie sich aber minuziös abgesprochen: Jonas Lambrigger weiss bereits, dass er die erste Seilschaft führen und die Gäste auf dem Gletscher mit dem Ankerstich anseilen wird. Das erleichtert den Wechsel von langem zu kurzem Seil. Der Zeitplan ist ebenso festgelegt wie die Zusammensetzung der Seilschaften. «Gäste, die die Ausrüstung mieten, sind tendenziell wenig erfahren und werden deshalb in der Seilschaft kombiniert mit solchen, die das Material selber mitbringen», betont Julian Wyrsh.

Auf dem Klein Matterhorn noch eine kurze Routenbesprechung, dann widmen sich der Bergführer und dessen Aspirant, der die gesamte Bergführer-Ausbildung durchlaufen hat, ganz ihren Gästen: Steigeisen anpassen, anseilen,

in langsamem Trott zum Gipfel. Das Wetter und die Aussicht halten, was sie versprechen. Trotzdem wird die Rast an einen vorher definierten Ort unter dem Breithorn verlegt. In der anschliessenden Gletschertraverse wird spürbar, dass ein Gletscher wegen seines Abstrahlungsverhaltens wie ein Ofen mit Ober- und Unterhitze wirkt. Niemand ist unglücklich, als im Abstieg zum Rifugio Ayas die Sonne hinter aufkommenden Gewitterwolken verschwindet.

Julian Wyrsh und Jonas Lambrigger sind an diesem Wochenende für die Alpenschule Berg und Tal unterwegs – eine Bergschule, die dem Coaching von Aspiranten eine hohe Bedeutung zumisst. In einem internen Konzept ist das Briefing der Tour ebenso detailliert geregelt wie das Feedback während der Tour und die Beurteilung am Schluss. Der Bergführer erhält 50 Franken pro Tag zusätzlich für seine Betreuungsleistungen. Dazu gehören nicht allein Briefing- und Feedbackgespräche vor, während und nach der Tour, sondern auch das Stellen von klaren Führungs- und Ausbildungsaufgaben.

Am Schluss liefert der Führer der Alpenschule eine schriftliche Bewertung ab. «Dank der guten Betreuung fällt es uns leichter, Aspiranten zu rekrutieren», sagt Jürg Haltmeier, Geschäftsführer von Berg und Tal. «Mit der Bewertung erhält der Aspirant eine Standortbestimmung, und wir haben einen Anhaltspunkt über dessen Qualitäten.» Nicht ganz so glücklich mit dieser Art von Bewertung ist der Bergführer Julian Wyrsh. «Viel wichtiger als eine solche Bewertung unter Kollegen ist, dass ich mir wirklich Zeit nehme für das Gespräch mit dem Aspiranten», sagt er.

Gelegenheit dazu bietet sich nach dem ersten Tag im Rifugio Ayas. Das Zwischenauswertungsgespräch zwischen Julian Wyrsh und Jonas Lambrigger dreht sich zuerst einmal um Medikamente, denn ein Gast leidet unter Symptomen der Höhenkrankheit. Optionen und Varianten werden diskutiert, falls am andern Tag nicht alle Gäste den Gipfel erreichen sollten. Ganz unglücklich wäre, wenn sich für die Patientin der Hüttenabstieg nach Italien aufdrängen würde. Wyrsh will auch vermeiden, dass der Aspirant mit der einen Gruppe direkt zum Klein Matterhorn zurückgehen muss, derweil er selbst die restlichen Gäste auf den Gipfel führen darf. Jonas Lambrigger bringt in der weiteren Besprechung das Thema der Seillänge auf – er würde lieber mit einem 40-m-Seil statt mit einem 50-m-Seil arbeiten. Gemeinsam wägen

der Bergführer und der Aspirant Vor- und Nachteile ab, und Lambrigger lässt sich von der längeren Seilvariante überzeugen.

Grosse Unterschiede

Lambrigger arbeitet für verschiedene Alpenschulen, und er stellt grosse Unterschiede in der Betreuung durch den Bergführer fest. «Oft wird dem Aspiranten eine Beobachterrolle zugewiesen», sagt er. «Wenn er dann Fragen stellt, sind die Antworten nicht immer klar.» Er schätzt das Coaching von Julian Wyrsh. «Bei dieser Alpenschule lassen sich die meisten Bergführer wie Julian Wyrsh auf einen Dialog ein. So kann ich mich als Aspirant besser einbringen und von der Erfahrung des Bergführers profitieren.»

Unterschiedlich reagieren auch die 32 übrigen Alpenschulen auf die Anfrage, wie sie ihre Aspiranten coachen. Zwei Alpenschulen berufen sich auf einen Vorschlag zum Coaching der Bergführeraspiranten während der obligatorischen Praktikumstage, den Haltmeier für den Verband Bergsportschulen Schweiz erarbeitet hat und der in den Grundzügen dem Konzept der genannten Schule entspricht. Einige Alpenschulen melden zurück, dass sie kaum mit Aspiranten zusammenarbeiten und deshalb kein Konzept haben. Für Ueli Arnold, Experte in der Ausbildung von Bergführern und Technischer Leiter der Bergschule Montanara, ist ein schriftliches Coaching-Konzept nur etwas wert, wenn es auch umgesetzt wird. «Wichtig für uns ist, dass der Aspirant immer von einem Bergführer begleitet wird. Nur so ist ein seriöses Coaching möglich», betont Arnold. Der Schweizer Bergführerverband, zuständig für die Bergführerausbildung, will nicht so weit gehen. Er lässt den Aspiranten die Freiheit, gewisse Touren auch selbständig zu führen, allerdings in definierten und reglementierten Schranken.

Auch Peter Kimmig, Präsident der Qualitätssicherungskommission des nationalen Bergführerverbandes, ist indessen klar, dass die Betreuung der Aspiranten während des Praxisteils besser geregelt werden muss. Während Haltmeier den Schwerpunkt auf die Betreuung auf jeder einzelnen Tour legt, setzen Kimmig und der Bergführerverband auf eine Art Lehrmeistersystem. Ein Bergführer soll für das Coaching eines Aspiranten verantwortlich sein und dafür entsprechend geschult werden. So hat der Aspirant eine Ansprechperson, auch wenn er Touren selbstän-

dig führt. Diese zwei Ansätze scheinen durchaus komplementär zu sein. Warum also nicht sowohl ein Göttisystem einführen als auch Standards zur Betreuung von Aspiranten vor, während und nach der Tour erlassen? «Wir sind im Gespräch mit dem Verband der Bergsportschulen, auch bezüglich der Betreuung von Aspiranten», sagt dazu Wolfgang Wörnhard, Geschäftsführer des Schweizer Bergführerverbandes.

Keine schweizweite Regelung

Kimmig plagen derweil noch ganz andere Sorgen. Das Problem sei, dass der Status des Aspiranten schweizweit nicht einheitlich geregelt sei, sagt er. Das betrifft nicht nur die Befugnisse der Aspiranten, sondern auch anstellungsrechtliche Fragen. Trotzdem will Kimmig bis 2012 eine Regelung zum Aspirantencoaching erarbeitet haben, die international abgestimmt ist. «Eine grosse Hilfe wäre dabei das neue Bergführergesetz, dessen Entwurf seit Jahren im eidgenössischen Parlament hin und her geschoben wird», sagt Wolfgang Wörnhard. «In den Ausführungsbestimmungen eines solchen Gesetzes könnte man dieses Problem lösen.» Er hofft deshalb, dass das Gesetz nach dem jüngsten Eintretensbeschluss des Ständerats in der Herbstsession verabschiedet werden kann.

Julian Wyrsh und Jonas Lambrigger sind derweil mit ihren Gästen zurück bei der Station Klein Matterhorn. Glücklicherweise erholten sich alle Gäste in der Hütte und erreichten bei besten Bedingungen den Gipfel des Polux. Die Gletscherhitze war wegen aufkommender Gewitterbewölkung erträglich, und der Regen wartete, bis die Gruppe wieder in der Seilbahn hinuntergondelte Richtung Zermatt. Trotzdem gibt es bei der Nachbesprechung viel Gesprächsstoff zwischen Führer und Aspirant. Für Jonas Lambrigger hat sich der Ankerstich auf Gletschern als Anseilform bewährt – er wird diesen in Zukunft vermehrt einsetzen. Julian Wyrsh verweist auf einige Details bei der Routenwahl und bespricht mit Jonas Lambrigger Vorsichtsmassnahmen, wenn sich mehrere Seilschaften in brüchigem Gelände befinden. Und die Gäste? «Wir haben uns sicher gefühlt mit euch», sagen sie in der Feedbackrunde – und wollen dann wissen, was für weitere Hochgebirgstouren für sie noch in Frage kommen könnten.